

VII. Jede Diözesanmissionsunion soll ihren vom Bischof gewählten Lokaldirektor und womöglich ein permanentes Diözesankomitee haben. Die Diözesandirektoren der Union bleiben im Amte nach Ermessen der betreffenden Bischöfe.

VIII. Sache der Diözesandirektoren ist es, mit größtmöglichem Eifer die Entfaltung der Union zu fördern, indem sie die Zahl ihrer Mitglieder vermehren und bewirken, daß das Aktionsprogramm der Union in ihrer Diözese die weiteste und regste Verbreitung finde. Die Diözesandirektoren teilen der Zentrale die Namen der von ihnen gewonnenen neuen Mitglieder und einmal jährlich im Januar den Jahresbericht über die in ihrem Umkreis entfaltete Aktion mit.

IX. Die Missionsunion des Klerus hält in zu bestimmenden Zeitpunkten ihre allgemeinen wie diözesanen Kongresse. Die allgemeinen Kongresse finden alle fünf oder sechs Jahre im Turnus in den Hauptstädten statt, die Diözesanversammlungen wenigstens alle zwei Jahre.

X. Die Union besitzt ihr Organ in einer periodischen Publikation „*Rivista di Studi Missionari*“, die theoretisch und praktisch das Missionsproblem behandelt, über die allgemeine Propagandabewegung zugunsten der Missionen Bericht erstattet und sich in besonderer Weise mit der Entfaltung der Union selbst beschäftigt.

XI. Jedes Mitglied der Union verpflichtet sich, an den Zentralsitz die jährliche Quote von drei Lire zu entrichten. In dieser Summe ist einbegriffen der Import der genannten Zeitschrift, die unterschiedslos an alle Mitglieder gesandt wird.

Dazu ein „Aktionsprogramm“, in welchem die verschiedenen Mittel einer rationalen und organisierten Propaganda aufgezählt sind, einerseits Aufklärung von Priestern und Seminaristen durch Studium, Konferenzen, Zirkeln, Bibliotheken usw., andererseits durch praktische Unterstützung mit Jahresbeitrag von 3 Lire.

## Spanische Stimmen über die Ausweisung der deutschen Missionare<sup>1</sup>.

Von P. Luis Bisbal M. S. C. in Barcelona.

Seit einigen Jahren verfolgte man in spanischen Missionskreisen und Missionszeitschriften mit größter Bewunderung und innerster Freude das prächtige Aufblühen des Missionsgedankens im katholischen Deutschland. Ein Leichtes wäre es, hier eine lange Reihe solcher Äußerungen folgen zu lassen. Deutscher Unternehmungsgest und deutsche Organisationskraft, deutsche Missionsbegeisterung und deutsche Gründlichkeit wurden vor die Augen der spanischen Katholiken als Muster gestellt, um das nationale Gewissen aufzuwecken und aufzumuntern. — Es ist meine festeste Überzeugung, und ich spreche es ganz offen aus, daß die junge und machtvolle spanische Missionsbewegung, nächst Gott und unserem guten Willen, dem katholischen Deutschland zu verdanken ist. Das alles vorausgesetzt, wird es keinen wundern, wenn man in Spanien mit größtem Bedauern und noch größerer Entrüstung die Nachricht erhielt von der schmählichen Ausweisung der deutschen Missionare aus den bisher deutschen Kolonien. Eine zahlreiche Blütenlese solcher Stimmen würde uns zu weit führen, deswegen bringe ich nur einige solcher Äußerungen vor, welche die öffentliche Meinung unter den Katholiken genau wiedergeben.

Die wichtige Zeitung von Barcelona *La Gaceta de Cataluña* unter dem Titel «*El catolicismo y la post-guerra Numerosas cristiandades en peligro*» schrieb am 31. Dezember 1919 folgendermaßen:

<sup>1</sup> Verfasser stellt uns auf Anregung seines Ordensbruders P. Braam obige in fließendem Deutsch geschriebene, bei der Spärlichkeit spanischer Stimmen zur deutschen Missionsfrage doppelt wertvolle Zusammenstellung zur Verfügung. Nachdem er während seines Innsbrucker Theologiestudiums 1912—16 „die bewunderungswürdige deutsche Missionsbewegung“, wie er im Begleitbrief vom 4. Januar 1920 schreibt, kennen und schätzen gelernt, widmet er sich jetzt dem Missionswesen, besonders der spanischen Missionsstatistik, deren Ergebnisse er regelmäßig in *Anuario Ecclesiastico* niederlegt.

Der Katholizismus und der Nachkrieg.  
Zahlreiche Christengemeinden in Gefahr.

Bis heute hat die katholische Presse unseres Landes ihre Aufmerksamkeit noch nicht gerichtet auf die vielleicht traurigste aller Folgen des Krieges. Durch den Traktat von Versailles hat man Deutschland aller seiner Kolonien beraubt, und allem Anschein nach wird ihm keine einzige zurückgegeben werden. Wir wollen hier eine solche Entschließung nicht unter die Lupe nehmen. Aber das Schlimmste von allem, das Unbegreifliche, Unerklärliche ist, daß die alliierten und assoziierten Regierungen entschlossen sind, auch den deutschen Missionar von allen ihren Besitzungen in Asien, Afrika und Ozeanien auszuschließen.

Seit etwa 30 Jahren hatte sich das katholische Deutschland ganz entschieden an die Spitze aller missionierenden und zivilisierenden Nationen Europas gestellt. An der Seite Frankreichs und Spaniens hatte sich Deutschland einen Ehrenplatz in dem großen Kampfe erworben, den der Katholizismus mit dem Heidentum seit Jahrhunderten kämpft. Die Zahl der deutschen Missionare, die auf ebenso bedeutenden wie schwierigen Missionsfeldern tätig waren, überschritt um ein Erkleckliches eintausend.

Doch der überaus glänzende und günstige Stand der deutschen Missionen ist noch längst nicht das größte Ruhmesblatt der deutschen Katholiken. Worin diese sich vor allem ausgezeichnet haben, und worin bis heute keine andere Nation sie nachgeahmt und erreicht hat, das ist die systematische Organisation der Missionsbewegung im ganzen Lande, ist die wunderbare Entwicklung der Missionswissenschaft auf den Universitäten, unter denen Münster sich hervortut, ist mit einem Worte die Kunst, den Missionsgedanken hineinzutragen in die Massen des Volkes wie der Gebildeten, der Studenten und selbst der Kinder.

Ja, man war daran, man gestatte den Ausdruck, in Deutschland eine Missionsmaschine herzustellen, die dem Heidentum Millionen von Seelen entrißen hätte, um sie der Kirche und der Zivilisation zuzuführen.

Und nun sollen mit einem Schlage, wenn hier kein Wandel geschaffen wird, alle diese Eroberungen der deutschen Missionare in den Ländern der Ungläubigen vernichtet werden, und wo möglich für immer.

Viele deutsche Missionare, die kein anderes Verbrechen begangen haben als das, deutscher Nation zu sein, sind bereits wie Verbrecher ausgewiesen worden aus den Orten ihrer Wirksamkeit, die sie mit ihrem Schweiße, ja zum Teil mit ihrem Blute befruchtet haben, und viele andere werden sich noch in die Notwendigkeit versetzt sehen, jenen ungläubigen Völkern Lebewohl zu sagen, denen sie zugleich mit dem Namen Jesu Christi und der ewigen Seligkeit alle Fortschritte der materiellen Kultur gebracht haben.

Heute, wo infolge des Krieges die Missionen der ganzen Welt vor allem an Personal so große Einbuße erlitten haben, heute, wo die Kirche und die Zivilisation mehr Apostel nötig haben denn je, sieht sich das große Werk der Weltmission mehr als tausend unermüdlicher, heroischer und intelligenter Missionare beraubt. Die Folge wird sein, daß viele und ausgedehnte Länder bald in den Zustand ihrer früheren Wildheit und Unkultur zurücksinken werden.

In ähnlicher Weise drückten sich die folgenden Zeitungen aus: El Debate (aus Madrid), La Gaceta del Norte (aus Bilbao), El Correo Catalán (aus Barcelona) und möglicherweise auch andere Zeitungen, die mir nicht vor Augen gekommen sind.

Unter den Fachzeitschriften muß ich an erster Stelle Las Misiones Dominicanas nennen, die schon im Dezember 1918 unter dem Titel «La Obra de las Misiones Alemana en Asia, Africa, la India» von der großartigen deutschen Missionsarbeit in den erwähnten Gebieten sprach und die Worte des Kardinals Bourne wiederholte: Es sei zu bedauern, daß das deutsche Volk aus den Missionsgebieten ausgewiesen wurde, auch deswegen, weil die Alliierten nicht imstande sind, sie zu ersetzen.

In einem anderen vor kurzem (Januar 1920) in derselben Zeitschrift erschienenen Artikel läßt sich der Hochw. P. Felix Perez O. P. über die Missionskonferenz in Düsseldorf aus, spricht von der „schändlichen und ruchlosen Verweisung“ der deutschen Missionare und von ihrem festesten Entschluß, so bald wie möglich ihre unterbrochene Arbeit auf den Missionsfeldern fortzusetzen.

El Siglo de las Misiones, die Missionszeitschrift der spanischen Jesuiten wird in der nächsten Nummer gleichfalls einen langen Artikel über die deutschen Missionen und besonders über die Düsseldorfer Konferenz bringen. Zum Schluß wird das Protestmanifest in spanischer Sprache angeführt.

Die innere politische und besonders soziale Lage Spaniens erlaubt den Zeitungen nicht, ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten solcher Natur im großen Maße zu richten. Jedoch das steht fest, überall dort, wo man darüber gesprochen oder geschrieben hat, ist es im Geiste der Entrüstung und des Protestes gewesen. Es könnte ja nicht anders sein, denn die Ritterlichkeit und der Gerechtigkeitsinn der spanischen Seele wird nie und nimmer eine derartige Nachlässigkeit billigen können.

### Berichtigung.

Wie mir zu meinem Artikel Die Diplomatie und die deutschen Missionen (ZM 1919, 268) von zuständiger Seite mitgeteilt wird, war nicht Dr. Arenfeld, sondern Bischof Korum Vertreter der katholischen Missionen bei der Friedensdelegation. Außerdem war vom Vorsitzenden der Superiorenkonferenz P. Provinzial Witzel O. F. M. für den Fall, daß es in Versailles zu mündlichen Verhandlungen über die Missionen kommen sollte, beim Auswärtigen Amt die Hinzuziehung eines deutschen Missionsbischofs beantragt. Bekanntlich ist es zu mündlichen Verhandlungen nicht gekommen. Auf Vorschlag von Reichsminister Erzberger hatte das Kolonialamt durch Gouverneur Haber mit Prof. Schmidlin dahin verhandelt, daß er im Verhinderungsfalle Dr. Arenfeld als Sachverständigen vertreten solle.

P. Consalvus Walter O. M. Cap.

## Besprechungen.

1. **Väth, Alfons, S. J., Um die Zukunft der deutschen Missionen.** (Flugschriften der 'Stimmen der Zeit', 8. Heft.) Freiburg 1919, 25 S., 8<sup>o</sup>.
2. **\*Arenfeld, Dr. theol., Karl, Missions-Direktor, Deutschlands Kampf für die Freiheit der christlichen Mission.** Berlin-Steglitz 1919. 16 S., 8<sup>o</sup>.

Die beiden kleinen Schriftchen nehmen sich der deutschen Missionen in ihrer gegenwärtigen Bedrängnis an. P. Väth, der sein Thema auf die katholischen Missionen einschränkt, entwickelt die wichtigsten hier einschlägigen Gedanken mit großer Klarheit und Wärme. Die feindlichen Regierungen, die anfangs gegen die Missionen ziemlich schonend vorgingen und gewiß nicht ihre dauernde Unterdrückung beabsichtigten, ändern unter Vortritt Englands allmählich ihre Gesinnung. Der Beweggrund für dieses Vorgehen ist nach P. Väth nicht so sehr die Furcht vor Gefährdung der politischen Herrschaft durch die Deutschen, als die Erkenntnis, daß der zurückkehrende deutsche Missionar die Ehre und Achtung des deutschen Namens unter den Völkern wiederherstellt, während die Verleumder im Ansehen sinken; auch der Religionshaß bildet für die freimaurerischen oder von der Freimaurerei stark beeinflussten Regierungen einen mächtigen Stachel. Der dauernde Boykott ist für das Missionswerk ein ungeheurer Schaden, denn Deutschland steht mit fast 1100 Missionspriestern, 866 Brüdern und Alerikern und 2030 Schwestern unter den missionierenden Nationen an zweiter Stelle und sein Missionsleben ist in raschem Wachsen begriffen, während Frankreich zurückgeht. Der Ausschluß der Deutschen ist ferner eine Härte, ein Undank und eine Ungerechtigkeit gegen die Missionare, eine Versündigung am Christentum und an den Missionschriften, ein Eingriff in die Freiheit der Kirche. Mit Bemugung stellt der Verfasser fest, daß, im Gegensatz zu manchen Beispielen aus protestantischen Missionskreisen, die Katholiken des neutralen und feindlichen Auslandes die Fernhaltung der deutschen Missionare niemals direkt befürwortet haben; manche sind vielmehr warm für die deutschen Missionen eingetreten. Die Vorkehrung wird das Unrecht zu Schanden machen und der gerade im Kriege erstarkten deutschen Missionsheimat wieder ein Arbeitsfeld anweisen. Die ganze katholische Welt muß unter Führung Deutschlands für die Freiheit der Kirche in ihrer Mission eintreten. Die schöne Flugschrift von P. Väth verdient weiteste Verbreitung. — Unter rein sachlichem Gesichtspunkt